

Nachrichten für Naunhof

und Umgegend

(Albrechtshain, Ammelschhain, Beucha, Borsdorf, Cösa, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Stadtmüh, Throna usw.)
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Grimma und des Stadtrates zu Naunhof.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachm. 4 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Monatlich Mk. 3.—, jährlich Mk. 9.—, durch die Post bezogen einschließlich der Postgebühren Mk. 9.75. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreise: Die 6spaltige Korpuszeile 60 Pfg., auswärts 75 Pfg. Amtlicher Teil Mk. 1.20, Reklamezeile Mk. 1.20. Beilagegebühr pro Nummer Mk. 2.—. Annahme der Anzeigen bis spätestens 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, spätere noch früher. — Alle Anzeigen-Vermittlungen nehmen Aufträge entgegen. — Bestellungen werden von den Ausrägern oder in der Geschäftsstelle angenommen.

Verwalter: Amt Naunhof Nr. 2.

Druck und Verlag: Gänig & Gule, Naunhof bei Leipzig, Markt 2.

Nummer 24

Freitag, den 25. Februar 1921

32. Jahrgang

Amtliches.

Dem Bezirksverband werden vom Landeslebensmittelamt auf den Kopf der Bevölkerung 1/2 Pfund ausländischer Zucker zum Preise von 8.40 Mk. das Pfund für die Verbraucher überwiesen. Die Verteilung soll durch Verkaufsstellen geregelt werden und zwar haben die Inhaber von Zuckerkarten diese bis zum 24. Februar bei ihren Händlern, bei denen sie abgemeldet sind, vorzulegen. Die Händler müssen über die erfolgte Anmeldung einen Vermerk auf die Rückseite und legen hierauf eine Viste an, welche bis zum 27. Februar 1921 an die zuständige Verteilungsstelle einzureichen ist. Anhalten, Schulen, Krankenhäuser usw. sind auf den Visten nach der tatsächlichen Anzahl der versorgten Personen aufzuführen.

Es werden herausgegeben vom 3. bis 8. März 1921 auf die gelbe und weiße Ainderkarte gegen Ablieferung der Stammieste 150 gr Weizengrieß für 57 Pfg.

Auf die Nährmittelkarten 150 gr Weizengrieß für 57 Pfg. 1 Paket Reis oder Zwieback.

Inhaber der letzteren Karten haben bis 27. Februar bei einem von der Gemeinde angegebenen Händler oder einer Apotheke einen Vesteilabdruck abtrennen zu lassen.

Grimma, 23. Februar 1921.

Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft.

Gemeinsame Abstimmung.

Gerade wenn man es am wenigsten erwartet, kommt zuweilen eine gute Botschaft, die man gar nicht mehr gerechnet hatte. So hören wir jetzt plötzlich aus London, daß die dort verfallene Entente-Konferenz beschlossene habe, die ober-schlesischen Landeseinwohner und die auswärts wohnenden Abstimmungsberechtigten an einem Tage oder, wie es in der amtlichen Meldung heißt, zu gleicher Zeit abstimmen zu lassen. Eine Selbstverständlichkeit, wenn man sich der Bestimmungen erinnert, die der Versailler Friedensvertrag über die Zukunft Oberschlesiens getroffen hat. Ein Akt der Gerechtigkeit jedoch, wenn man sich die wütenden Agitationen ins Gedächtnis zurückruft, mit denen die Polen die getrennte Abstimmung jener zwei Gruppen von Oberschlesien durchzuführen versuchten. Es ist wenig, blutwenig, was mit dem Londoner Beschluß erreicht worden ist, aber es ist doch etwas.

Wenn es nach den Polen gegangen wäre, hätten die aus Oberschlesien ausgewanderten Stimmberechtigten überhaupt nicht an der Entscheidung über das Schicksal ihrer Heimat mehr teilnehmen dürfen. Sie sprachen und sprachen wohl auch jetzt noch von „Emigranten“, als handelte es sich um Leute, die, des Lebens am Ort ihrer Geburt überdrüssig, den Staub ihrer Kindheit, ihrer Jugend von den Schulden geschüttelt hätten und in fremde Länder gezogen wären, um dort ihr Glück zu versuchen. So sollte bei denjenigen, die ein Wort bei der Sache mitzureden haben, mit aller Gewalt die Vorstellung erzwungen werden, als handle es sich bei Oberschlesien wirklich um ein eigenes Land, ein eigenes Staatswesen, das nur von der harten Barbarengewalt der Deutschen seiner Selbstbestimmung wider Recht und Moral entzogen wurde. Diese „Emigranten“ hatten in Wirklichkeit nur ihren Wohnsitz nach anderen Teilen des Reiches verlegt, weil sie so im Mutterlande der deutschen Kulturgesellschaft verbleiben konnten, und sie gingen mit um so treuerer Liebe an ihrer Heimat fest, als sie durch hundert Fäden mit ihr verbunden blieben. Aber den Polen waren ein Greuel, und sie setzten alle Hebel in Bewegung, um sie von der Abstimmung fernzuhalten. In Paris fanden sie damit nur zu williges Gehör. Man beglückte uns von dort aus mit Notizen, in denen uns die Wahl gelassen wurde, ob wir die auswärtswohnenden Abstimmungsberechtigten vielleicht nach Köln verfrachten wollten, damit sie dort unter wohlbestatteter Entente-Aufsicht ihr Wahlrecht ausüben, oder ob wir zwei verschiedenen Abstimmungsterminen den Vorzug geben wollten. Mit Entrüstung lehnte die deutsche Regierung den einen wie den andern Vorschlag ab und bestand auf den verbindlichen Zusicherungen des Friedensvertrages. Seitdem ließ der amtliche Mund des Obersten Rates in dieser Sache nichts mehr von sich hören. Unverblüht wurde aber die Sache so behandelt, als wäre die Ansetzung getrennter Abstimmungstage fest beschlossen und unabänderlich.

Inzwischen ließ man der Interalliierten Kommission in Opatowitz freie Hand zur Vorbereitung des Abstimmungsvertrages — und diese schenkte allerdings den polnischen Einschüflerungen so gründlich Gehör, daß den Herren in Paris und London nach dieser Seite hin wohl kaum noch etwas Wesentliches zu tun übrig blieb. Schon ihre allgemeinen Bestimmungen räumten mit den abgewanderten Oberschlesiern gehörig auf; überdies wurden die formellen Vorschriften für die Anmeldung und Eintragung in die Abstimmungslisten mit einer solchen Fülle von Fallstricken ausgestattet, daß es fast schwer, wenn nicht unmöglich war, ihnen zu entsagen. Danach glaubt man vielleicht endlich den Polen auch einmal einen Wunsch verlegen zu dürfen, im Vertrauen darauf, daß diese „Vertragstreue“, diese „Gerechtigkeits“ den lieben Fremden in Warschau und Lemberg nicht mehr schaden werde. Der britische Ministerpräsident hat allerdings kürzlich in seiner Unterhausrede eine Bemerkung eingeflochten, die wie ein leiser Tadel gegen die unbegrenzten Ländergier der Polen sich ausnimmt. Er sprach davon, daß es unmöglich angehe,

Gebiete, die vor 500 Jahren vielleicht einmal einer anderen Staatshoheit unterstanden, jetzt wieder aus imperialistischen Beweggründen von ihrer gegenwärtigen Staats- und Kulturgemeinschaft loszureißen. Aber bei Lloyd George kann man nie wissen, ob oder wie weit es ihm ernst ist mit dem, was er sagt. Jedenfalls sind in Oberschlesien die Dinge so weit gediehen, auch dank der Schreckensherrschaft, die Herrin Korsantow auszuüben seit Monaten erlaubt wurde, daß die Deutschen nur noch mit Aufbietung äußerster Kraftanstrengungen hoffen können, zu ihrem Rechte zu gelangen.

An diesen Kraftanstrengungen werden sie es nicht fehlen lassen, weil sie wissen, daß für Oberschlesien, für das Deutsche Reich Leben und Sterben von der Entscheidung des Abstimmungstages abhängt.

Abstimmung am 20. März.

Die Londoner Meldung über die gleichzeitige Abstimmung in Oberschlesien wurde auch von Paris aus bestätigt. Weitere Einzelheiten ließ man in den Pariser Blättern. Die Londoner Konferenz hat danach beschlossen, die ausgewanderten Oberschlesier an demselben Tage wie die Einheimischen abstimmen zu lassen und den Abstimmungstermin auf den 20. März festzusetzen. Falls dieses Datum aus irgendeinem Grunde nicht sollte eingehalten werden können, dann sollte die Abstimmung an einem dem 20. März nachfolgenden Tage erfolgen. Die englische Regierung habe sich verpflichtet, der internationalen Kommission in Oberschlesien zur Aufrechterhaltung der Ordnung während der Abstimmung vier englische Bataillone zur Verfügung zu stellen.

Lloyd George gegen Briand.

Im „Echo de Paris“ erscheint eine Darstellung der Londoner Verhandlungen, nach denen es zwischen Lloyd George und Briand zu lebhaften Auseinandersetzungen wegen der ober-schlesischen Frage gekommen sei. Briand habe sich auf den Standpunkt gestellt, die von dem Obersten Rat getroffenen Maßnahmen müßten aufrechterhalten und die gefassten Beschlüsse dürften nicht rückgängig gemacht werden. Er erinnerte Lloyd George daran, daß dieser der französischen Regierung den Vorwurf gemacht habe, sie wolle die Abmachungen von Voulagne nicht einhalten, und jetzt wolle er selbst den von den Alliierten gefassten Beschlüssen umstehen. Frankreich habe die größte Verantwortung, da es die meisten Truppen in Oberschlesien bereitgestellt habe, während England nicht einen einzigen Mann stelle. General Le Rond habe erklärt, daß eine Gefahr für Oberschlesien darin bestehe, wenn die außerhalb Oberschlesiens Wohnenden mit den dort Anfassigen zur selben Zeit abstimmen würden. Lloyd George ließ sich dadurch nicht überzeugen, sondern sagte nunmehr, er werde aber vier Bataillone nach Oberschlesien entsenden. Die Unterredung, sagt „Echo de Paris“, sei äußerst unangenehm gewesen und habe zwei Stunden gedauert, danach habe Briand sich entschlossen, sich zu unterwerfen. Es sei möglich, daß der gefasste Beschluß unangenehme Folgen haben werde.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Zahlungen auf die Körperschaftsteuer.

Der Reichsrat nahm den Gesetzentwurf über vorläufige Zahlungen auf die Körperschaftsteuer an. Der Gesetzentwurf verpflichtet einen Teil der Steuerpflichtigen, die Erwerbseinkünfte, zu einer Art Selbstveranlagung, indem ihnen auferlegt wird, nach ordnungsmäßiger Feststellung der Bilanz 10 Prozent des aus der Bilanz sich ergebenden Reingewinns als Körperschaftsteuer im voraus zu zahlen. Die Nichtbeachtung dieser Verpflichtung wird unter eine sehr erhebliche Strafe gestellt. Wenn nämlich der Betrag nicht rechtzeitig entrichtet wird, so darf das Finanzamt Zuschläge von 20 Prozent zu der endgültig festgesetzten Steuer auferlegen.

Zur Besetzung des Rheinlandes.

Nach einer Meldung aus London wurde im Unterhause von Regierungseite auf eine Anfrage erklärt, bezüglich der Besetzungsdauer des Rheinlandes und der Verlängerung der Besetzung für den Fall, daß Deutschland seine Verpflichtungen nicht erfülle, habe sich die Lage nicht geändert. Die Artikel 428 bis 431 des Friedensvertrages regelten nach wie vor das Verhältnis, das nicht geändert worden sei.

Unsere Vertreter in London.

Wie verlautet, wird Minister Dr. Simons zur Londoner Konferenz in erster Reihe von Ministerialdirektor Dr. v. Simson begleitet sein. Als Berater der deutschen Delegation werden auch die Herren Dr. Weichardt und Dr. Walter Rathenau mit nach London reisen, wogegen Einwendungen entgegen anderen Meldungen sich nicht unter ihnen befinden wird.

Deutsche Schuldverschreibungen für Amerika.

Aus dem amerikanischen Staatsdepartement verlautet, daß Wilson wahrscheinlich dem Kongreß vor dem 4. März anempfehlen wird, die Vereinigten Staaten zu ermächtigen, deutsche Obligationen anzunehmen, die als Bezahlung für die belgische Schuld an die Vereinigten Staaten verwendet werden sollen.

Frankreich.

Das französisch-polnische Bündnis, dessen Inhalt jetzt bekanntgegeben wird, enthält vier Bestimmungen. Nach der ersten Bestimmung verpflichten sich die beiden Regierungen, sich über alle Fragen der äußeren Politik, die die beiden Staaten interessieren, ins Einvernehmen zu setzen. In der zweiten Bestimmung verpflichten sich die beiden Regierungen, ein Einvernehmen über die wirtschaftlichen Beziehungen durch Abschluß eines Handelsvertrages herzustellen, der demnächst unterzeichnet werden soll. 3. Im Falle eines Angriffes auf einen der beiden Staaten sichern sich die beiden Staaten gegenseitige Hilfe zur Verteidigung ihrer legitimen Interessen zu. 4. Die beiden Regierungen verpflichten sich gegenseitig zu beraten, bevor sie einen neuen Vertrag über ihre Politik in Zentraleuropa und im Orient abschließen.

Italien.

Schutz der deutschen Interessen. Ministerpräsident Giolitti erklärte mehreren Abgeordneten, die Deutschen des oberen Ostales würden einen eigenen Wahlkreis erhalten. Das werde jedes Gerücht über die Absicht, die deutschen Elemente unterdrücken zu wollen, zum Schweigen bringen. Eine solche Absicht habe Italien nie gehabt und werde sie nie haben. Die Deutschen würden die größte Freiheit erhalten, und von einer Irredenta dürfe nicht mehr gesprochen werden.

Ungarn.

Einführung des Zweikammersystems. In der ungarischen Nationalversammlung wird ein Gesetz zur Wiederherstellung des Magnatenhauses eingebracht werden. Diese neue zweite Kammer ist als Senat mit etwa 125 Mitgliedern gedacht, von denen ein Teil ernannt und der Rest aus Vertretern der Kirche, wissenschaftlichen Vereinigungen und Wirtschaftskorporationen gebildet werden soll.

Griechenland.

Englischer Konkurrenzneid. Der englische Gesandte in Athen erhob Einspruch wegen einer Befestigung der Regierung auf Material für drahtlose Telegraphie bei einer deutschen Firma. Der Gesandte verlangte die Aufhebung des Lieferungsvertrages auf Grund des Versailler Vertrages.

Japan.

Anwachsen der deutschfreundlichen Stimmung. Die antideutschen Gefühle in Japan nehmen immer mehr ab. Die Presse stellt sich in der Frage der Wiedergutmachung allmählich auf einen für Deutschland günstigen Standpunkt. Die Zeitung „Risshi Risshi“ organisierte eine Unterstützung für deutsche Kinder und konnte bereits 300 000 Mark absenden.

Der neue preussische Landtag

421 Abgeordnete.

Das vorläufige Gesamtergebnis der preussischen Landtagswahlen hat nicht eine Verminderung, wie man zunächst annahm, sondern eine Vermehrung der Abgeordnetenstärke gebracht. Am 26. Januar 1921 zogen 402 Abgeordnete in die Preussische Landesversammlung ein, jetzt werden 421 Vertreter des Volkswillens im neuen Landtag vorhanden sein. Die wechselnde Anzahl erklärt sich aus der Bestimmung, daß auf 40 000 abgegebene Stimmen ein Abgeordneter kommt, überschüssige Wahlstimmen werden auf die Landeswahlvorschlüsse angerechnet, aus denen sich dann neue Mandate ergeben. Bei dieser Wahl waren es 35, die sich auf die verschiedenen Parteien verteilten.

Die endgültige Zusammensetzung.

Gewählt sind am 20. Februar nach den letzten Feststellungen, an denen sich durch die noch vorzunehmende amtliche Überprüfung kaum etwas ändern dürfte, 399 Abgeordnete. Dazu treten die bisherigen 22 Landesversammlungsabgeordnete des Wahlkreises 9 (Oberschlesien), wo nicht gewählt wurde, Gesamtzahl also 421. Sie verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Parteien. Die zweite Ziffer gibt die Parteistärke in der Landesversammlung von 1919 an.

	1921	1919
Mehrheitssozialisten	113	(145)
Zentrum (einschl. Welfen)	90	(94)
Deutschnationale Volksp.	73	(48)
Deutsche Volkspartei	57	(23)
Bereinigte Kommunisten	30	(—)
Unabhängige	28	(24)
Demokraten	26	(65)
Wirtschaftspartei	4	(—)
Schleswig-Holsteiner	—	(1)
Welfen	—	(2)
zusammen	421	(402)

Für Oberschlesien gehen 22 Mitglieder der früheren Landesversammlung mit in den neuen Landtag, und zwar elf Zentrumsmitglieder, sieben Mehrheitssozialisten, zwei Unabhängige, ein Deutschnationaler und ein Demokrat.

15 951 338 abgegebene Stimmen.

Die Zahlen der auf die einzelnen Parteien entfallenden Stimmen sind folgende:

Sozialdemokraten	4 171 286
Zentrum	2 964 602

Deutschnationale	2 892 000
Deutsche Volkspartei	2 266 587
Kommunisten	1 207 895
Unabhängige	1 055 023
Deutschnationale	977 463
Wirtschaftspartei	157 345

Der Rest der insgesamt abgegebenen 15 951 338 Stimmen entfällt auf die polnische und die fraktionslose Partei, wie auf zerstückelte Stimmen.

Umbildung der preussischen Regierung?

Der Rest der insgesamt abgegebenen 15 951 338 Stimmen entfällt auf die polnische und die fraktionslose Partei, wie auf zerstückelte Stimmen.

Die angestrebte Einheitsfront.

Welchen Einfluß der Ausfall der Landtagswahlen auf die Zusammensetzung der preussischen Regierung haben wird, steht noch nicht fest. Von mehreren Seiten wird die, wenn auch nicht durch Mandatszuwachs, so doch durch die veränderte Sachlage gestärkte Stellung des Zentrums hervorgehoben, die sich bei dem Eintritt neuer Männer in das Ministerium bemerkbar machen werde. Diese neuen Männer würden bestimmt kommen, wenn auch das jetzige Kabinett am Ruder bleiben dürfte, da ja noch immer eine Mehrheit für die bisherige Koalitionsregierung vorhanden sei, die sich unter Umständen durch die Heranziehung der Deutschen Volkspartei verbreitern könnte. Die Mehrheitssozialdemokratie, als die stärkste Partei, soll geneigt sein, gegebenenfalls dem Zentrum den Ministerpräsidenten zu überlassen, dafür aber die beiden wichtigsten Ämter, das des Innen- und der Landwirtschaft, für sich beanspruchen. Falls die Deutsche Volkspartei in die preussische Regierung eintreten sollte, verlangten die Mehrheitssozialisten Teilnahme an der Reichsregierung in gleichem Maßstabe. Das Zentrum soll mit dieser übereinstimmenden Ordnung der Dinge im Reich und in Preußen einverstanden sein. Für die Verhandlungen in London sei die Schaffung einer Einheitsfront bei preussischer und Reichsregierung sehr wünschenswert.

Die Reichstagsnachwahlen.

Schleswig-Holstein und Ostpreußen.

Bei der Reichstagsnachwahl in Schleswig-Holstein erhielten Mandate die: Deutschnationalen 2, Deutsche Volkspartei 2, Demokraten 1 und Mehrheitssozialisten 4. In Ostpreußen stehen noch zwei Bezirke aus. An Stimmen erhielten bisher:

Mehrheitssozialisten	214 647
Zentrum	87 696
Demokraten	50 083
Deutschnationale Volkspartei	277 590
Unabhängige	51 746
Deutsche Volkspartei	136 987
Kommunisten	67 562
Mittelstandspartei	9 565
Polen	11 623

Danach würden Mandate erhalten: Sozialdemokraten 4, Zentrum 1, Demokraten 1, Deutschnationale 5, Unabhängige 1, Deutsche Volkspartei 2, Kommunisten 1.

Die Schadenberechnung.

Sanz unmögliche Zumutungen.

Die sogenannte Entschädigungskommission der Entente veröffentlicht eine Note, nach der nach Vorchrift des Artikels 23 des Versailler Vertrages spätestens am 1. Mai 1921 alle Schäden, deren Wiederherstellung Deutschland schuldig ist, abgeklärt sein müssen, hat die Reparationskommission ein Tableau aufgestellt, durch das Woche für Woche die Arbeit vorgezeichnet ist, die geleistet werden muß, um die endgültige Festsetzung zu dem vorgesehene Termin treffen zu können. Zur Anmeldung von Reklamationen wird der deutschen Regierung eine Frist von wenigstens 8, höchstens 15 Tagen bewilligt. Der letzte Termin für die Mitteilung von Antworten der Alliierten an Deutschland ist der 20. März. Die Amerikaner Bryden und Generalsekretär Solter werden die Verbindungen zwischen den deutschen Bevollmächtigten und den Delegierten sicherstellen. Auf den Einspruch der deutschen Regierung gegen die kurze Bemessung der Frist hat die Kommission am 15. d. M. ablehnend geantwortet, worauf die deutsche Kriegskostenkommission Anweisung erhielt, den Protest erneut zum Ausdruck zu bringen.

Dazu wird von zünftiger deutscher Seite erklärt: „Es ist selbstverständlich ausgeschlossen, daß die deutsche Regierung sich darauf einlassen kann, sich im einzelnen vorschreiben zu lassen, binnen welcher Frist sie die Nachprüfung der außerordentlich umfangreichen Aufstellungen zu erledigen hat.“

Das Kohlenleben.

Neuer Vorschlag zum Wirtschaftsaufbau.

Voraussetzliche wird der Begriff des Kohlenlebens in den Kämpfen um die Sozialisierung des Kohlenbergbaus eine große Rolle spielen. Das Kohlenleben soll einen Ersatz für die Volksozialisierung bieten, gegen die Volkswirte und Sachverständige des Bergbaus gleichermaßen schwere Bedenken gegen. Die Urheber des Vorschlages des Kohlenlebens suchen nun einen Mittelweg. Darin finden sie nicht allein. Auch der sogenannte Vorschlag II der Sozialisierungskommission, der das Kennwort „Kathenau“ trägt, will ein Mittelweg, weil für die Volksozialisierung die Zeit noch nicht gekommen sei. Bieder andere Wege geht der Entwurf Bedmann, der nur die Kohlenvorkommen in das Allgemeinvermögen übergeführt wissen will, während die gesamten Betriebsanlagen, also die Bauten über und unter Tage ein Eigentum der Zeitpächter bleiben sollen. Gegen die Grundzüge dieses Entwurfs läßt sich einwenden, daß er im Falle der Annahme der Auslegung unendlich verwickelter Prozesse und Streitigkeiten sein wird. Wenn Vorkäufer und Pächter nicht die gleichen Personen sind, ist die Ablösung und damit eine erhebliche finanzielle Belastung des Reiches notwendig. Diese und andere Fehler sucht der Vorschlag des Kohlenlebens zu umgehen. Als Träger dieses Vorschlages zeichnet das Mitglied des Reichswirtschaftsrats Direktor

Hans Krämer. Der Sinn des Lebens ist, daß das gesamte Bergwerkseigentum an den Staat zurückfallen soll. Bis das eintritt — wobei die genauen Fristen noch festgesetzt werden müssen — bleibt den Bergwerkseigentümern das Ausbeuterecht gegen die Entrichtung eines Lebens-Zinses an das Reich gesichert. Das ist nur der Grundzug des Kohlenlebens. Der Vorschlag erhebt den Anspruch, eine außerordentlich verwickelte volkswirtschaftliche Frage zu lösen. Insofern ist das ein Anfang, der auch über die Fortsetzung entscheidet. Es gilt, das Eigentum an den Erzeugungsmitteln in ein Arbeitsleben umzuwandeln. Diese Gedanken hat außer Direktor Krämer besonders Georg Bernhardt vertreten. Auch Walter Rathenau bekennt sich zu ihnen. Wenn Georg Bernhardt sie damit begründet, daß es nicht gleichgültig sei, ob künftig ein Bauer seinen Acker bestelle oder ein Fabrikherr seine Fabrik stillstehen lasse, so hat er darin durchaus recht. Deshalb brauchen wir aber noch nicht eine völlig neue Erziehungspolitik. Der Bauer, der seinen Acker vernachlässigt, der Fabrikant, der ohne äußeren Zwang seinen Betrieb verkommen läßt — das alles sind in jeder Zeit Ausnahmefälle gewesen. Bedeuten solche Elemente für unsere Volkswirtschaft eine Gefahr, so bietet das geltende Recht die Möglichkeit, solche Wirtschaftsschädlinge zu beseitigen.

Aus solchen Gedanken ist auch das Kohlenleben geboren worden. Die Wirtschaft ist krank. Ob sie aber dadurch gesund zu machen ist, daß ihr äußere Rechte und Organisationsformen aufgedrückt werden, bleibt abzuwarten. Das Kohlenleben verwandelt das Privateigentum in einen Lebensbesitz, d. h. der Betriebsinhaber ist nicht Eigentümer des Bergwerks, der damit schalten und walten könnte, wie er wollte. Er hat das Bergwerk von der Allgemeinheit nur als Lehen erhalten, wobei er sich verpflichtet muß, den Betrieb wie ein ordentlicher Wirtschaftler zu führen. Jede Reform hat zwei Seiten: eine psychologische und eine wirtschaftliche. Die Überführung des Bergwerksbesitzes auf die Gesamtheit wird zweifellos in weiten Kreisen des Volkes befriedigen. Ob sie aber auch die im Bergbau arbeitenden Menschen zu höherer und verlässlicher Arbeitsleistung anspornt, muß sich erst erweisen. Wirtschaftlich-technisch bietet jede Umwandlung ein Risiko, das mindestens in der Übergangszeit in Mindererträgen zum Ausdruck kommen wird. W. B.

Welt- und Volkswirtschaft.

* Eine Konferenz der Ernährungsminister tagt augenblicklich in München. In eingehender Aussprache wurde erörtert, ob eine Änderung des bisherigen Zöllexemes notwendig sei. Die Aussprache ergab vollständige Übereinstimmung darin, daß für die freie Wirtschaft bezüglich des Getreides die Zeit noch nicht gekommen sei, daß vielmehr eine öffentliche Bewirtschaftung des Getreides in irgendeiner Form nicht entbehrt werden könne. Als die geeignete Form für die Bewirtschaftung sah die weitest überwiegende Mehrheit der Versammlung das Umlageverfahren an. Der Reichsernährungsminister erklärte, daß vom 16. März an die Qualität des Roggenmehls verbessert werden soll, indem es von da an nur mehr zu 70% ausgemahlen wird.

* Übersichten nur bei Sozialisierung. Der Bergarbeiterverband im Ruhrrevier hat eine Entschädigung gefordert, nach der er erst dann wieder in Verhandlungen über ein Abwicklungsabkommen eintreten will, wenn eine bestimmte verbindliche Zusage hinsichtlich der Sozialisierung des Kohlenbergbaus gemacht worden ist. Die Situation ist ernst, weil bei Fortfall der Übersichten 40% des Anlandsbedarfes an rheinischen Kohlen ungedeckt bleiben müssen.

* Schätzung der diesjährigen Ernte. Die Ernte dieses Jahres beträgt nach Schätzung der Reichsgetreidebehörde etwa 7 Millionen Tonnen Brotgetreide, 2 Millionen Tonnen Gerste, und 4 1/2 Millionen Tonnen Hafer, insgesamt also 13 1/2 Millionen Tonnen. Wesentlich mehr als 14—15 Millionen Tonnen werden sonst bei reichlicher Veranschlagung von vorweltlicher Vorkultivierung und einer exzent. Unterschätzung der Fruchtträge nicht angenommen sein.

Gegen den Wucher!

Die ev.-luth. Geistlichen Leipzigs haben soeben folgenden Aufruf veröffentlicht:

„Immer aufs neue macht sich die gierige Gohlfucht breit. Wucher und Schieberum zerrütten unsere moralische Kraft und vernichten Treu und Glauben in Handel und Verkehr. Sie verheuern unsere Ernährung, die in unserem Industriegebiet so wieslo schon schwierig ist, und gefährden außerdem den inneren Frieden, indem sie die Volkshäufen immer schärfer gegeneinander hehen. Wer das tut, begeht ein Verbrechen vor Gott und Menschen, das nicht genug gedramatisiert werden kann! Die christliche Kirche, die den Geist Jesu zu fördern und den Willen Gottes streng zu betonen hat, bekämpft die in allen Ständen sich zehende Gohlfucht und protestiert gegen die Ausbeutung der notleidenden Bevölkerung.“

Wir evangelischen Geistlichen Leipzigs verurteilen erneut jede Form von Wucher, wie er auch heißt, von wem er auch ausgeht.

Wir rufen alle Glieder unserer Gemeinden auf, uns in diesem Kampf durch Wort und Tat energisch zu unterstützen; wir fordern von der Staatsregierung ein tatkräftiges Eingreifen und strenge Annehmung der Gesetze. Wir legen es allen auf das Gewissen, sich selbst von jedem Wucher fern zu halten. Selbst alle mit, daß der Geist der Gerechtigkeit und Liebe in unserem Lande wieder zur Geltung kommt!“

Sächsische und lokale Mitteilungen.

Nannhof, den 24. Februar 1921.

Merckblatt für den 24. Februar.

Sonnenaufgang	7 ¹¹	Mondaufgang	8 ¹¹ N.
Sonnenuntergang	5 ⁷	Monduntergang	7 ¹¹ B.

1786 Altertumsforscher Wilhelm Grimm geb. — 1848 Februarrevolution in Paris; Frankreich wird zum zweitenmal Republik. — 1849 Kaiser Franz Karolina geb. — 1918 Ausland nimmt die deutschen Friedensbedingungen auf Grund eines Ultimatus an.

Die erste Steuererklärung zur Reichseinkommensteuer. Der Vorbruch zur ersten Steuererklärung zur Reichseinkommensteuer für das Steuerjahr 1920 liegt jetzt nach der Verordnung des Reichsministers der Finanzen vor. Die Umsicht auf sechs engbedruckten Seiten zahlreiche Fragen, die sämtlich zu beantworten sind. Nicht nur das Einkommen, sondern auch die Familienverhältnisse und manche andere wird aufs genaueste erfragt. Bei den Angaben über das steuerbare Einkommen wird unterschieden zwischen dem Grundbesitz, Gewerbebetrieb, Kapitalvermögen, Arbeit und sonstiges, sämtlich mit zahlreichen Unterabteilungen. Für etwaige gesetzliche Abzüge sind 16 verschiedene Punkte aufgeführt, zum großen Teil mit mehreren Fragen. Weitere 19 Fragen beziehen sich auf die Familienverhältnisse, den Haushalt, Geburtsort, Erwerbsfähigkeit.

die Kapitalertragssteuer, Grundbesitz usw. Sämtliche Angaben sind auch für die Angehörigen zu machen. Abzugeben haben die Erklärung alle Steuerpflichtigen, deren Einkommen den Betrag von 10 000 Mark übersteigen hat oder die vom Finanzamt dazu aufgefordert werden und ein Einkommen von mindestens 3000 Mark haben.

Brannweinmonopolverwaltung in Berlin ist in der Abgabe von Brennspiritus mit sofortiger Wirksamkeit folgende Veränderung getroffen worden: Jeder Gewerbetreibende hat das Recht, bis zu 20 Liter Brennspiritus monatlich zu beziehen. Diese Ermächtigung erstreckt sich besonders auf alle diejenigen Gewerbe, welche bisher nicht beliefert werden durften und erfährt eine weitere Erleichterung dadurch, daß Brennspiritus auch in Zukunft zu Versuchungszwecken an Gastwirte, Kaufleute und andere gewerbliche Betriebe abgegeben werden darf. Soweit der Bedarf 20 Liter pro Monat übersteigt, wird auf besonderen Antrag auch noch ein höheres Quantum bewilligt.

Nannhof. Das Siegenbachsche Vokalquartett, Leipzig, bot am Sonntag abend im Rathshaus eine geschmackvoll ausgewählte Probe seiner gepflegten Kunst. Neben schwierigeren Kompositionen hinterließen den meisten Eindruck das ewig schöne „O Toller Welt, o Höben“ von Mendelssohn und die „Königskinder“ in der Bearbeitung von Otto Ludwig, in dessen schmerzlich verhauchtem Pianissimo das Quartett seine große Künstlerkraft bewies. In Einzelvortrügen lernte man die Schönehellen des strahlenden Sopran (Suse Döring), des zart gedunkelten Alt (Selene Müller), des besonders in der Mittellage angenehm wirkenden Tenor (Paul Siegenbach) und des schön gerundeten Bass (Friedbert Sammler). Im Zweifelsfall die wunderbare Einkimmung von Sopran und Tenor kennen und schätzen. Die Vortragsfolge enthielt Namen wie Schubert, Schumann, Rubinstein, Cornelius u. a. Herr Sammler begleitete mit seinem Gesang. Zu höchster musikalischer Wirkung aber kamen die Künstler eben im Quartett, im sorgsam ausgefeilten Zusammenklang. Dafür wurde ihnen der begeisterte Beifall, nicht zum wenigsten auch für die heileren Arien von Jänigk und Wohlgemuth. Mit der stürmisch verlangten Zugabe des volkstümlichen „Aus der Jugendzeit“ ließen uns die Künstler noch lange im Banne webender Harmonien. — Hoffentlich erfreuen sie uns über kurz oder lang noch einmal und hoffentlich finden sie dann noch mehr Freunde solch ausgefeilter Musik zusammen.

Nannhof. Ueber die in voriger Woche veranstaltete Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung wird uns berichtet: Die Beteiligung war eine äußerst rege, da viele Ausstellungsstücke verkauft wurden. Allerdings waren auch recht gelagene Preise, doch daran hat sich ja das liebe Publikum gewöhnt. Manah schönes Stück konnte man in der Ausstellung beobachten, so beispielsweise einen Emdener Gänser, der Schwanengröße hatte und mit 2000 Mk. bewertet war. Prächtige Exemplare von Truthähnern brachten fünf Aussteller. Obenan von den Hähnern standen die Wyandotten, auch Plymouth, Minorca und Italiener, selbst das allerliche Zwerghuhn war vertreten. Von Tauben seien erwähnt die allerlichen Bränner Kröpfer — und als Gegenstück die großen englischen Kröpfer. Auch die interessanten Show-Homer, Bagdellen und Türken und verschiedene Brieftauben. — Die Kaninchen bildeten eine vollständige Ausstellung für sich, auch hier bot sich dem Besucher eine reiche Auswahl. Das ganze Arrangement der Ausstellung war tadellos, alles ging unter geordneter Führung seinen regelrechten Verlauf. Unter den heutigen Verhältnissen ist es keine so leichte Aufgabe, eine derartige Ausstellung zu veranstalten. — Der Fernsehende hat keine Ahnung, welche ungeheure Arbeit geleistet werden muß, und welche Verantwortung die Leiter derartiger Unternehmungen auf sich laden, dabei noch die gewaltige Arbeit. — Wie wir erfahren, feiert der Geflügel- und Kaninchen-Züchter-Verein nächstes Jahr sein 25jährig. Jubiläum. Wenn nicht alles trägt, wird aus Anlaß dieses Jubiläumstages seitens des Vereins etwas außergewöhnliches geboten, und dazu wünschen wir ihm schon heute alles Gute.

Nannhof. Die Zahlung der Militär-Versorgungsbeihilfen erfolgte beim hiesigen Postamt Sonnabend, den 26. Februar. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß außer der Märzquittung diesmal noch die Jahresbescheinigung erforderlich ist, welche von einer zur Führung eines öffentlichen Stiegels berechtigten Person vollzogen sein muß.

Die 4. Klasse der 178. Sächsischen Landeslotterie wird am 9. und 10. März gezogen. Die Lose sind bis zum 28. Februar bei den Staatslotterie-Einnehmern zu erneuern.

Die fleißigen Hühner. Der Verbrauch von Hühneriern in Deutschland im Frieden wurde auf 8 Millionen Stück geschätzt, wovon etwa die Hälfte aus dem Auslande eingeführt wurde, während die andere Hälfte von deutschen Hühnern kam. Seitdem der Eierpreis so gestiegen ist, hat sich die Zahl der Hühner in Deutschland beträchtlich vermehrt, jedoch man damit rechnen kann, daß in diesem Jahre der uns mehr Eier produziert werden, als vor 1914. Es liegt also gar kein Grund vor, die teuren Preise beizubehalten. Wenn die Eier heute 50 Pfennig, das Zehnfache des Friedenspreises kosteten, wären sie reichlich bezahlt.

Wohl bekomms! Im „Berl. Lok.-Anz.“ lesen wir: Biertrinker, wenigstens die in Nord- und Mitteldeutschland, mögen sich auf absonderliche Gemüße gefaßt machen. Nach einer Verordnung des Reichspräsidenten dürfen die Brauereien bis zum 30. September d. J. zur Vorbereitung des Abgabegeldes nach im ganzen Reich. Vorsorglich aber, weil man weiß, daß unsere süddeutschen Brüder in manchen Dingen keinen Spah verstehen, ist zugleich angeordnet worden, daß in Bayern, Württemberg, Baden diese Rohstoffe von den Bierbrauereien ausgeschlossen werden dürfen. So werden wir andern ein Getränk vorgelegt bekommen, das vom Bier, insofern man darunter ein Getränk aus Gerste und Hopfen versteht, nur den Namen hat. Wir haben uns freilich, sehr zum Schaden unserer Reputation in Bayern, an Bier aus Räden gewöhnt und werden uns auch an den Aufguss von Abfallgerste gewöhnen. Es ist gewiß eine Sünde, wenn man Reis zu Puder verarbeitet, aber eine schlimmere ist es, wenn man ihn zur Herstellung von Bier mißbraucht. Aber wahrscheinlich ist es „zum Abgewöhnen“.

Das ehemalige Königsplatz in Leipzig wird zur diesjährigen Messe unter großem Kostenaufwand vollständig umgebaut und der herkömmlichen Brauerei zur Verfügung gestellt werden.

Der Saft entlassen
Sicherung von
hier einzufließen
erschrecken dem
haben, jedoch
beamten der
Tägliche mühe
fröhlich Volroull
pflückerfächer
Wal
jenes wieder
fleigen auch
den hiesigen de
Stoche herbe
neue Glöcke, u
abend millag
von Bierling
Bei
Palinnen die
auschaulte, un
ihre Eigentum
suchung brachte
der Palin war
Kohlenen Wäse
nach dem ande
Aus
nachbarten 25
Nachdem Schmel
ein heiliger An
doch haben die
James Auge je
Reich
Dom Reiche fi
Mitteln der p
gestellt worden
Aus
auf der Straß
Nulo des Papi
außer dem Be
und der Chau
übersehlich sch
es, aus ihrer
scheint mit einer
zu sein, während
gab noch schw
wenigen Minu
soll mit einem
errichtet werde
Glöcke der Sö
goll den Söbe
landes ihr Leben
Über
samte Beleghe
Meffingwerke
werk sind in
kommen in Be
O Schwere
Ihrer Vertrag
in Levertufen
fabrik im Ste
dem neuen D
nifer ihre b
Kenntnisse un
zur Verfügung
stücken und
Nutzung ihrer
in Holland b
werden. Von
in America an
Geschäftsgehe
find, wurde a
schen Firma
O Vom St
Der Kon
sein granes
nicht.“ sagte
Nichtigkeit
Wenn Baro
Wäre
Paratben (p
gen, Franz;
sagt ich Zün
er ist, gebe
kann auch
siede ein.“
„Na, na,
„Sie soll
wird, mit d
ermalde ein
zweiten Sol
„Glaub
in die Rede
aber ist der
„Dann k
mehr in de
er Müßigke
steden.“
Franz
Tone geführ
ihre Lippen
der Topflic
adette, de
Schloße, be
Er wird
laufen habe
kann mich
das freie, t
Nur wäre e
Majoratsh
unter, un

Bämliche An-
schauen. Abzu-
weigen, deren
beweisen hat
werden und
haben.
Seitens der
in der Ab-
samkeit so-
Gewerbetrei-
ritus mona-
stisch beson-
der nicht be-
ere Erziehe-
kunft zu Ge-
andere ge-
Soweit der
auf beson-
bewilligt.
Bokalqua-
ralskeller eine
Kunf. Neben
Eindruck
Mendelssohn
Otto Ludwig,
das Quartett
vordringen lernte
(se Döring),
es besonders in
Biegenbach)
am mler), im
Sopran und
enthielt Namen
u. a. Herr
höchster mus-
im Quartett,
er wurde ihnen
für die heileren
stimmlich ver-
wendet" leben
er Harmonien.
ng noch einmal
de solch aus-
Wg.
ne verantwortete
wird uns be-
da viele Aus-
staren auch recht
Publikum ge-
ner Ausbreitung
Santer, der
lor. Präsi-
auf Aussteller.
ndolken, auch
ll das hierliche
in erwähnt die
Begenständ. die
anken Show-
lebene Brief-
ständige Aus-
er eine reiche
ung war tabel-
ren regelrecht
es keine so
veranstalten. —
debeure Arbeit
die Leiter der-
die gewollige
Hägel- und
ein 25-jährig.
Anlass dieses
ergewöhnliches
alles Gute.
Verforgungs-
naband, den
gewiesen, daß
-bestimmung
des öffentlichen

Der Lokomotivführer Kötner in Leipzig ist aus der Haft entlassen worden, nachdem alle Beweishebungen zur Sicherung von einer Verdunkelung klagegefallen haben.
Mägeln. Allgemeinen Bürgerkriegs beschäftigt man hier einzuführen, nachdem sich die Eindrücke und Diebstähle in erschreckendem Maße in Mägeln und Umgebung vermehrt haben, jedoch der letzte Nachdienst durch nur einen Postgel-beamten der Stadt nicht mehr für ausreichend gehalten wird. Täglich mühten 8—10 Einwohner von abends 10 bis 5 Uhr früh Patrouillengänge mit Adernehmen. Unfall- und Haft-pflichtversicherung trägt die Stadt.
Waldheim. Langsam, ganz langsam kehrt dies und jenes wieder zurück, was der Krieg uns genommen hatte. Hier steigen auch die Glöden wieder auf die Türme hinauf. Von den bliesigen beiden Kirchen, die beide je die große und kleinere Glocke hergeben mühten, erhielt die Schloßkirche als erste eine neue Glocke, und zwar die kleinere. Diese wurde am Sonn-abend mittag feierlich geweiht. Sie wiegt 5 Zentner und ist von Bierling in Dresden gegossen.
Bei einer Aindlaufe in Teuchern fiel einer der Pafinnen die seine Wäsche auf, aus der der Täufing her-ausschaute, und bei näherer Betrachtung erkannte sie diese als ihr Eigentum wieder. Bei der sofort vorgenommenen Saus-suchung brachte die junge Mutter, die früher Hausmädchen bei der Pafin war und die Dreifigkeit hatte, ihr Kind in der ge-stohlenen Wäsche zu zeigen, ein Stück der gestohlenen Ware nach dem anderen hervor.
Aus Jittau wird gemeldet: Die Fleischpreise im be-nachbarten Böhmen sinken von Tag zu Tag. Heute kostet ein Pfund Schweinefleisch schon 12 Mk. Dieser Umstand ist ein ein heftiger Anreiz zum Fleischsmuggel nach Sachsen herüber, doch haben die tschechischen Grenzorgane ein besonders wach-sames Auge jetzt auf den Grenzverkehr.
Reichsmittel zur Bekämpfung der Erwerbslosennot. Vom Reiche sind der Stadt Blauen i. B. 540000 Mk. aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung gestellt worden.
Aus dem Erzgebirge. Am Sonntag nachmittag fuhr auf der Straße von Schöndrann nach Wolkenstein das Auto des Papierfabrikanten Pilz aus Niederschönberg, in dem außer dem Besitzer noch seine Tochter, der Prokurist Neubert und der Chauffeur saßen, an das Gelände Zschopaudrücke, überschlug sich und fiel in die Zschopau. Der Tochter gelang es, aus ihrer schlimmen Lage sich zu befreien. Herr Pilz scheint mit einer Neurosenerschütterung unversehrt davon gekommen zu sein, während der Prokurist Neubert erkrankte. Der Chauffeur gab noch schwache Lebenszeichen von sich, verschied aber nach wenigen Minuten. — Im sogenannten Pfarrwald zu Lugau soll mit einem Kostenaufwand von 250000 Mk. ein Volkspark errichtet werden. — In Zschopau wurden die drei neuen Glocken der Stadtkirche feierlich geweiht. Das erste Geldgut goll den Söhnen der Stadt, die für die Verteidigung des Vater-landes ihr Leben opfern mühten.
Döberhan. 1200 Arbeiter im Auslande. Die ge-samte Belegschaft der Firma J. A. Vange, Sächs. Kupfer- und Messingwerke, Kupferhammer-Grünthal und das Schwein-hwerk sind in den Auslande getreten. Cirka 1200 Personen kommen in Betracht.
Schwerer Vertrauensbruch. Unter grober Verletzung ihrer Vertragspflichten sind vier Chemiker der Farb-fabrik im Staate Delaware getreten. Der Vertrag mit dem neuen Dienstherren enthält die Klausel, daß die Che-miker ihre bei den Farbwerken Leberföhren erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen der amerikanischen Firma zur Verfügung zu stellen haben. Ein Koffer mit Schrift-stücken und Zeichnungen, den die Chemiker unter Aus-nutzung ihrer Vertrauensstellung entwendeten, konnte noch in Holland beschlagnahmt und nach Köln zurückgebracht werden. Von den Tätern haben bereits zwei ihre Stellung in Amerika angetreten. Das Komplott, durch das wichtige Geschäftsgeheimnisse an das Ausland vertrauen worden sind, wurde angeblich von dem Vertreter der amerikani-schen Firma in Zürich in die Wege geleitet.
Vom Auge überfahren. Wie aus Halle berichtet

Nah und Fern.

Schwerer Vertrauensbruch. Unter grober Verletzung ihrer Vertragspflichten sind vier Chemiker der Farb-fabrik im Staate Delaware getreten. Der Vertrag mit dem neuen Dienstherren enthält die Klausel, daß die Che-miker ihre bei den Farbwerken Leberföhren erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen der amerikanischen Firma zur Verfügung zu stellen haben. Ein Koffer mit Schrift-stücken und Zeichnungen, den die Chemiker unter Aus-nutzung ihrer Vertrauensstellung entwendeten, konnte noch in Holland beschlagnahmt und nach Köln zurückgebracht werden. Von den Tätern haben bereits zwei ihre Stellung in Amerika angetreten. Das Komplott, durch das wichtige Geschäftsgeheimnisse an das Ausland vertrauen worden sind, wurde angeblich von dem Vertreter der amerikani-schen Firma in Zürich in die Wege geleitet.
Vom Auge überfahren. Wie aus Halle berichtet

wird, wurde bei der Einfahrt eines Elstergüters in die Station Gatersleben an einem Eisenbahnübergang, dessen Schranke nicht geschlossen war, ein Gespann überfahren. Ein Eisenbahnarbeiter und ein Fahrmeister wurden voll-ständig zerstückelt. Zwei weitere Personen wurden leichter verletzt.
Auflösung eines Frauenlokers. Aus Straßburg i. E. wird gemeldet: Der von der Kurie entsandte ungarische Vater Szabor, der einen letzten Versuch machen sollte, die Karmeliterinnen des Klosters Marienthal, die sich päpstlichen Anordnungen widersetzt hatten, zum Nach-geden zu bringen, wurde von den Schwestern überhaupt nicht empfangen. Darauf gab der Delegierte ein Dekret des Kardinals di Vanzo bekannt, das die Auflösung des Klosters auspricht wegen schwerer wiederholter Verfeh-lungen gegen die Ordensdisziplin, namentlich wegen Ge-horsamsverweigerung dem apostolischen Delegierten gegenüber. Das Dekret entbindet die Nonnen von allen Gelübden und ermächtigt den apostolischen Delegierten, die dieser Vergünstigung würdigen Karmeliterinnen in ein anderes Kloster eintreten zu lassen.
Für die hungernden deutschen Kinder. In Milwau-kee, der Hauptstadt des nordamerikanischen Staates Wis-consin, findet vom 16. bis zum 24. April d. J. ein großer Basar zum Besten der hungernden deutschen Kinder statt. Einen großen Betrag hofft man aus dem Betrieb im Verkehr gewonnener, eingelöster und entwerteter deutscher Notgeldscheine zu erzielen. Herr Senator Schulz in Milwau-kee, City-Hall, Wisconsin, U. S. A., richtet die Bitte an alle deutschen Städte, die Notgeldscheine ausge-gaben haben, baldmöglichst entwertete, also wertlose Scheine entweder eingeschrieben direkt an ihn oder zur Weiterbeförderung an Herrn Paul v. Szecspanski, Freudenstadt im Schwarzwald, Schöneberger Str. 45, zu sen-den. Auch Photographien bekannter deutscher Persönlich-keiten mit eigenhändiger Namensunterschrift, Autogramme usw. werden von beiden Stellen mit Dank entgegenge-nommen und dem guten Zweck zugeführt werden.
Maschierte Räuber. In das Geschäft des Schlächter-meisters Ummelmann in Hamm Drangen zwei maschierte Männer ein und versuchten die Ladenkasse zu rauben. Das Ehepaar, das sich den Verbrechern entgegenstellte, wurde durch Revolverkugeln niedergestreckt. Beide wurden schwer verwundet. Die beiden Verbrecher entflohen, und es gelang ihnen, in der Dunkelheit zu entkommen.
Im Dachsteingebirge erfroren. In Ergänzung fräherer Nachrichten aus Jisch wird jetzt berichtet, daß sieben als vermißt gemeldete Eisföhler, die sämtlich aus Eben-see bei Gmunden (nicht, wie es zuerst hieß aus Jisch) stammten, im Dachsteingebirge erfroren aufgefunden wurden. Die Eisföhler wurden auf der Tour von der Adami-shütte zur Eimonihütte vom Schneesturm überrascht, ge-rieten auf eine Schneewand und stürzten mit dieser ab. Fünf der Verunglückten lagen zusammen in einer Gruppe, die beiden anderen davon entfernt. Die Leichen waren zu Eis erstarrt. Die Verunglückten sind: Gymnasialprofessor Dr. Scheller, sein Bruder Lehrer Ferdinand Scheller, Leh-rer Hegler, die Lehrerinnen Deubler und Heger, Ober-ingenieur Silke und die Kaufmannstochter Frei.
Das „Eisen“ wird abermals teurer. Die Kaffostoffen werden in Preußen schon wieder um das Vier- bis Fünf-fache der jetzigen gestiegenen Säge erhöht. Bisher be-trugen sie 3 Mark täglich. Mit Wirkung vom 1. Januar an betragen sie für eine Fuchthaus-, Gefängnis- oder Haft-strafe sowie für Untersuchungs-, Zivilhaft- und Polizeige-fangene 12 Mark, für die Festungsgesangenen 14 Mark für den Tag. Bei Selbstbefestigung ermäßigen sich die Säge auf die Hälfte. Sie werden auch bei der Berechnung der Haftkosten angewendet, die vom Reiche, von den ande-ren deutschen Ländern und von den Polizeiverwaltungen zu erstatten sind.
Verhaftung eines Schwunders. In der holländischen Grenzstadt Zevonaar ist auf Ersuchen der Dortmunder Polizei der Kaufmann Neumann von der Dortmund-Union verhaftet worden. Neumann ist der Urheber der großen Betrügereien, die bei der Dortmunder Union vor-gekommen sind. Er hatte eine große Summe Geldes bei sich, die beschlagnahmt wurde.
Schlafkrankheit auch in Schweden. Die Schlafkrank-heit hat in Schweden in der Zeit vom 16. bis 31. Januar bei 330 Krankheitsfällen gegen 220 in der ersten Hälfte des Jahres 30 Todesopfer gefordert. Auch in Deutschland tritt die Krankheit, wenn auch nur ganz schwach, auf. In Heidelberg sind eine 19-jährige Näherin aus Neuenheim und eine 40-jährige Frau davon befallen.

Eine Wahlbeteiligung von 100 Prozent wieß die bei Berlin gelegene Kolonie Philadelphia auf. Alle einge-schriebenen Wähler beteiligten sich dort an der Wahl zum preussischen Landtag. Die Gemeinde besteht aus 93 Per-sonen wahlberechtigten Alters, und diese haben ohne Aus-nahme gewählt. Neben diesem einzig dastehenden Ergeb-nis ist auch bemerkenswert, daß Stimmen für sämtliche Parteien abgegeben wurden, so für die Mehrheitssozia-listen 45, Deutsche Volkspartei 26, Kommunisten 8, Unab-hängige 7, Demokraten 3, Deutschnationalen 2, Zentrum 1 Wirtschaftliche Vereinigung 1.
Vaherleichterungen für die Einreise nach Holland. Laut Mitteilung des holländischen Ministeriums des Äußeren sind die Bestimmungen über die Erteilung der Einreiseerlaubnis nach Holland insofern bedeutend erleich-tert worden, als sämtliche niederländische Konsuln num-mer selbstständig ohne Rücksicht im Haag Einreiseerlaub-nis auf kurze Zeit erteilen können. Diese Bestimmungen finden jedoch nur Anwendung, soweit die Dringlichkeit der Reise feststeht und die Antragsteller dem Konsul bekannte angesehenen Persönlichkeiten der Handels-, Bank- und In-dustriewelt sind.
Grauensvolle Mordtat. In Wittenberg verübte der Stadtrat Gortje Selbstmord, nachdem er seine Geliebte, die Witwe Dreher, und deren sechs-jähriges Töchterchen er-mordet hatte. Die Verwundungen der Tat, die zum Teil auf finanziellen Gebiet liegen sollen, konnten noch nicht ge-klärt werden.
Ausdehnung der Barfrankierung. Amlich wird ge-meldet: Das Ende Dezember bei fünf Postämtern in Groß-Berlin versuchsweise eingeführte Verfahren, daß gewöhn-liche Briefsendungen zu den Sägen von 10 und 40 Pf. durch Sempelabdruck freigestellt werden, ist vom Reichs-postministerium versuchsweise bei neun anderen großen Postämtern im Reiche weiter zugelassen worden.
Aus 16 Schiffbrüchen gerettet. In der englischen Grafschaft Sussex ist heute niemand totger als der in Epping lebende Matrose Jack, den Frau Lloyd George in diesen Tagen mit ihrem Besuch besuchte. Jack, der 76 Jahre alt ist und eine zum Wohnraum gewandelte Schiffskabine bewohnt, ist vielleicht der einzige Matrose der Welt, der sich rühmen kann, 16 Schiffbrüche überlebt zu haben. Der letzte dieser Schiffbrüche war der des Dampfers „Cam-barian“, der an der Küste von Wales mit Mann und Maus unterging. Jack war der einzige von den an Bord befindlichen 40 Matrosen, der sich retten konnte. Heute lebt er im Ruhestand und erwidert seinen Lebensunterhalt durch den Verkauf selbstgefertigter Handarbeiten. Beim Abschied sagte er zu der Frau Lloyd George: „Grüßen Sie mir Lloyd George schön und sagen Sie ihm, daß er jenes Gesetz ein paar Jahre früher hätte erlassen sollen.“ Leider vermag er hinzuzufügen, welches der vielen Gesetze der Regierung Lloyd Georges er im Sinne hatte.
Aus dem „Bladderatsch“.
Vorausgabe. 1. März 1921: Frankreich verlangt Verdoppelung der in Spa den Deutschen auferlegten Kohlen-mengen — im Falle der Weigerung soll Koch das Ruhrrevier besetzen.
15. April 1921: Frankreich erklärt, daß es die deutschen Kohlen nicht mehr bezahlen werde. Sollte es dann den Deut-schen nicht passen, so wird das Ruhrrevier besetzt.
1. Mai 1921: Deutschland liefert die Sicherheitspolizei und sämtliche Nachwächler ab, da Frankreich sonst das Ruhr-revier zu besetzen droht.
1. Juni 1921: Frankreich verlangt die Abgabe aller deutschen Bleifolddaten und sämtlicher Revolverpatronen des deutschen Parteiwesens — bei Weigerung wird das Ruhrrevier besetzt.
20. Juni 1921: Eine Zusatzele der französischen Regie-rung weist auf die unmittelbare Bedrohung Frankreichs durch die Regenschirme und Spazierfähre hin, die sich noch immer in den Händen der deutschen Bevölkerung befinden. Sie fordert Ablieferung dieser militärischen Nachmittels, andernfalls werde sie das Ruhrrevier besetzen.
30. September 1921: Deutschland liefert seine Taschen-messer, Jahnlocher, Kegelkugeln, Tennishähle, Rasterhingen und Luftgewehre ab, wodurch die Befehung des Ruhrreviers vermieden wird.
1. Oktober 1921: In Anbetracht dessen, daß Schwierig-keiten von deutscher Seite nun nicht mehr zu befürchten sind, besetzt Frankreich das Ruhrrevier.

Geläuschte Hoffnungen.

Roman von Ewald Ang. König. 32
Der Kammerdiener Franz wiegte mit bedenklicher Miene sein großes Haupt. „So ganz ohne sind Ihre Vermutungen nicht“, sagte er nach einer Pause, „aber so lange Sie Ihre Wichtigkeit nicht beweisen können, haben Sie keinen Wert. Wenn Baron Paul davon Kenntnis erhielt —“
„Wäre ich natürlich hinausgeworfen!“ erwiderte Frau Dorothea spöttisch. „Das sollte mich auch nicht so sehr schme-zen, Franz; ich finde immer wieder eine Stelle. Und das sage ich Ihnen, sobald der junge Herr hier alleiniger Gebie-ter ist, gehe ich abhinein. Baronesse Meta wird Lindenwalde dann auch verlassen, der Friede zieht hier aus und der Un-friede ein.“
„Na, na, Frau Dorothea —“
„Sie sollen sehen, daß meine Prophezeiung sich erfüllen wird, mit dem jungen Herrn steht auch das Unglück in Lin-denwalde ein. Unser gnädiger Herr ist schon jetzt mit seinem zweiten Sohne gefahren.“
„Glauben Sie doch das nicht!“ fiel Franz ihr unwillig in die Rede; „es ärgert ihn, daß er die Schulden tilgen muß, aber ist der junge Herr wieder hier —“
„Dann beginnt der Herrger erst recht; der junge Herr wird mehr in der Residenz, als in Lindenwalde sein, dort findet er Wohlgefallen genug, die ihre Hände in seine Tasche stecken.“
Frau Dorothea hatte bei den letzten, in sehr energischem Tone gesprochenen Worten das Rechnungsbuch angeknippt, ihr Blick ruhte jetzt herausfordernd auf dem Kammerdiener, der kopfschüttelnd am Fenster stand und einen Wagen beob-achtete, der auf der staubigen Landstraße langsam dem Schloß näherte kam.
Er wird wohl nun ausgetobt und sich die Hörner abge-lauten haben“, sagte er. „Und wenn er erst verheiratet ist, dann muß er auch Rücksichten auf seine Gemahlin nehmen; das freie, ungebundene Leben hört nach der Hochzeit auf. Mir wäre es ja auch tausendmal lieber, wenn Baron Rast Majoratsherr würde, aber wir können die Verhältnisse nicht ändern, und überdies sind wir alle Leute, die der Herrschaft

treuen gebient haben und deshalb ohne Sorge den kommenden Dingen entgegensehen dürfen. Ohne Pension wird man uns nicht entlassen, und sollte unser gnädiger Herr sterben, so find wir in seinem Testament nicht vergessen.“
„Das glauben Sie, weil Sie es hoffen!“
„Nein, ich weiß es mit voller Sicherheit, unser Notar hat es mir verraten, nur weiß ich nicht, wie viel wir bekommen werden.“
„Na, dann wollen wir ausstehen bis ans Ende.“ sagte Frau Dorothea; „ich will nur hoffen, daß beim Tode des gnädigen Herrn Lindenwalde nicht schon ruiniert ist.“
„Eine so große, schöne Besitzung —“
„Nun in einer einzigen Nacht verjüngt werden! Das ist schon alles dagewesen!“
„Wer kommt denn da?“ rief Franz der energischen Frau in die Rede. „Der Wagen biegt in unsere Allee ein, wir ha-ben doch keinen Besuch zu erwarten?“
„Vielleicht ein Vieh- oder Kornhändler“, erwiderte sie gleichgültig. „Regen Sie sich weiter nicht auf, es wäre so schlimm nicht, wenn einmal Besuch käme, der unsere Herr-schaft auf andere Gedanken bringen könnte.“
Franz war bereits hinausgegangen, er kam am Hauptpor-tal an, als eben der Wagen vorfuhr. Der Rechtsanwalt Friede-berg stieg aus, die Ueberwachung über den gänzlich unerwar-teten Besuch war so groß, daß Franz im ersten Moment keine Worte finden konnte, um den Gruß seines Pfaffen zu erwidern.
„Nein, nein, vorhin noch sprachen wir von Ihnen und jetzt sind Sie schon da?“ sagte er endlich in sichtbarer Bewir-rung. „Verantworten Sie mir vor allen Dingen die eine Frage: wem gilt Ihr Besuch? Dem alten Baron oder mir?“
„Nun, Ihnen, Onkel“, erwiderte Friedeberg, den dieser seltsame Empfang befreundete. „Sie besuchten mich ja auch, lieber Onkel Sie mich nicht zu Hause —“
„Und nun machen Sie die weite Reise hierher, um meinen Besuch zu erwidern?“
„Richt doch“, lachte der Rechtsanwalt, „dieses Opfer hätte ich nicht bringen können. Ich mußte eines Prozesses wegen zur Residenz, von dort hierher ist mir ein Rahmensprung, und es drängte mich, Sie wieder einmal zu sehen.“

Franz hatte eine Tür geöffnet, es war sein eigenes kleines Zimmer; erleichtert aufatmend bat er seinen Pfaffen, einzutreten, den er nun geschäftig mit einer Flasche Rotwein bewir-tete.
„Nehmen Sie meine Bewirtung mir nicht übel“, sagte er, „in Ihrer Stadt wohnt der Sohn unseres Hauses —“
„Baron Paul v. Holbach, ich weiß es.“
„Haben Sie eine Klage gegen ihn?“
„Nein.“
„Er hat Sie auch nicht geschickt?“
„Auch das nicht“, sagte Friedeberg, mit wachsendem Be-fremden in das verklärte Antlitz des alten Mannes blickend, „aber ich will Ihnen nicht verhehlen, daß ich hier einige Ein-dringungen über ihn eingeleitet wünsche.“
„Also doch!“ erwiderte Franz feindselig. „Der junge Herr scheint ein tolles Leben geführt zu haben, das soll nun ein Ende nehmen. Unser gnädiger Herr frage mich vorhin nach einem tüchtigen Rechtsanwaltschaft, dem er die Ordnung der Ange-legenheiten seines Sohnes anvertrauen könnte. Ich habe Sie empfohlen, er wollte Ihnen schreiben, aber das ist nun nicht mehr nötig, er kann ja mit Ihnen persönlich reden — warten Sie, ich frage an, ob er Sie empfangen will.“
Kopfschüttelnd blickte Friedeberg dem Kammerdiener nach der mit raschen Schritten hinausging.
„Fast könnte ich glauben, ich sei in ein Irrenhaus gekom-men“, sagte er leise, „der alte Mann schien in mir ein Wes-pensitz zu sehen, vor dem ihm grübelte. Hier ist entschieden etwas faul, das Mißtrauen Onkel Rudolfs gegen den jungen Baron scheint mir sehr begründet.“
Er trank sein Glas langsam aus und sah sich prüfend in dem kleinen Raum um; er war damit noch nicht vollständig fertig geworden, als Franz wieder eintrat.
„Der Herr Baron erwartet Sie“, sagte der Kammerdiener, „es ist ihm sehr lieb, daß Sie hier sind. Bitte, sagen Sie nicht zu viel Schlimmes von unserem Baron Paul, es würde dem gnädigen Herrn Kammer machen.“
Friedeberg nahm seinen Hut, Bekannten spiegelte noch hinter sich in seinen Augen.
249.20

Vermischtes.

▲ Das älteste Gasthaus Deutschlands verkauft. Das nachweislich aus dem zwölften Jahrhundert stammende Gasthaus „Zum Riesen“ in Mittenberg a. M., die älteste Herberge Deutschlands, ist mit Genehmigung des Stadtrats in die Hände eines neuen Besitzers übergegangen. Der „Riese“ erlangte seine berühmteste Kunde in Dreißigjährigen Kriege, wo Mittenberg fortwährend von Durchzügen geplagt wurde und Gustav Adolf von Schweden, Wallenstein, Piccolomini, Pappenheim, Gallas, der Mansfelder, Sparr, Holt, Wrangel, Tilly und fast die ganze übrige Generalität zu seinen — nicht immer willkommenen — Gästen gehörten. Auch Zuerne, Herzog Marlborough und Prinz Eugen zählten zu den „Riesen“-Gästen. Gezeigt wird in dem Hause auch noch das Zimmer, in dem Luther gewohnt haben soll.

▲ Was in Bayern erlaubt ist. Nachstehendes Geschichtchen erzählt man sich in München: Zwischen Lindau und Wasserburg rauchte ein blutjunger Bursche in einem Nichtraucherabteil eine Zigarette. Als ihn eine ältere Dame bot, mit Rücksicht auf ihren Husten, die Zigarette wegzulegen, erwiderte er ihr höflich: „Im Volksstaat Bayern ist alles erlaubt!“ Im nächsten Augenblick erhielt er von einem mitreisenden Herrn eine Ohrfeige und wurde unter schallender Heiterkeit der übrigen Reisenden mit dem Worten: „Im Volksstaat Bayern ist alles erlaubt!“ aus dem Nichtraucherabteil hinausbefördert.

▲ Der „Imperator“ unter englischer Führung. Ein norwegischer Kaufmann aus Bergen, der die erste Fahrt des „Imperator“ von Newyork nach England mitmachte, berichtete folgendes: „Vor der Ausfahrt des deutschen Riesen Schiffes „Imperator“, das jetzt von den Engländern übernommen worden ist, wurde von amerikanischer Seite die notwendige Kontrolle durchgeführt. Schließlich wurde der Brennstoff anderweitig beschafft, und der „Imperator“ stach in See. Auf offenem Meere drehte sich plötzlich das Riesenschiff in bedauerlicher Weise um sich selbst; es gelang erst nach langer Zeit und mit vieler Mühe, den alten Kurs wiederzugewinnen. Während das Schiff unter deutscher Führung 22 Knoten lief, brachte es der englische Kapitän am ersten Tage auf 6 Knoten, am zweiten auf 5, am dritten auf 12 usw. Obgleich fast Windstille herrschte, legte sich der „Imperator“ dann plötzlich mitten auf hoher See ganz nach rechts, lag so stundenlang und trieb hilflos umher. Es herrschte auf dem Dampfer eine unbeschreibliche Panik. Das Steuer war gebrochen. In diesem kritischen Augenblick wurde folgende Bekanntmachung erlassen: „Da Kapitän und Besatzung zum erstenmal auf diesem Schiffe fahren und Verhältnisse von Turbinen und Maschinen nicht kennen, wird hierdurch jede Auskunft und Verantwortung über Unregelmäßigkeiten abgelehnt!“ Anstatt sechs Tage war der „Imperator“ vierzehn Tage unterwegs. In den letzten Tagen gab es keinen Tropfen Wasser mehr auf dem Schiffe, und außer Haserflocken nichts zu essen. Aus den Wasserleitungen kam Öl statt Wasser, weil die Rohre falsch verschraubt waren. Die englischen Zeitungen berichteten hierzu nur folgendes: „Ein riesiger Sturm hat die Fahrt des „Imperator“ verzögert!“

▲ Die ideale Verkäuferin. Wenn ein Geschäftsmann eine willige, aufgeweckte und fleißige Verkäuferin haben will — so suchte der Chef eines großen Londoner Kaufhauses —, so muß er eine kleine Dame mit vollen Lippen wählen. Vor allem muß man sich vor Mädchen mit dünnen zusammengepreßten Lippen hüten. Diese sind zwar vornehm und der Arbeit nicht aus dem Wege gehen. Diese sind ebenfalls ihre Arbeit gut verrichten, aber sie wird streng auf das sehen, was sie für recht hält. Wenn sie fünf Minuten über die Zeit arbeiten soll, oder wenn man ihr summet, irgend etwas extra zu tun, so zeigt sie, daß sie das nicht gern tut, indem sie ihre Arbeit mit saurer Miene verrichtet. Die andere dagegen wird lachend und willig tun, um was man sie bittet. Sie macht sich nichts aus besonderer Müheleistung. Sie ist eine ausgezeichnete Arbeiterin. Das sind, so sagte der Londoner Chef, meine Erfahrungen mit vielen hundert Mädchen, die ich im Kriege anstellte. Jetzt habe ich gelernt, stets die richtige Verkäuferin zu wählen, indem ich auf diese kennzeichnenden Eigenschaften achte.

▲ Ein Boxkampf im Gefängnis. Die Gefangenen im North Leamworth-Gefängnis in Kansas werden demnächst ein Schauspiel gratis ansehen dürfen, für das mancher Amerikaner früher Hunderte von Dollars bezahlt hat, nämlich einem Jack-Johnson-Kampf. Der riesige Keger, früher Weltmeister im Boxen, verliert in dieser Strafanstalt ein Jahr Gefängnis wegen Vergehens gegen das Gesetz über den Handel mit weißen Sklaven (Mädchenhandel). Wege seines guten Betragens hat er nun die Erlaubnis der Behörden erhalten, auf dem Gefängnishof einen Boxkampf zu veranstalten. Zuschauer werden die anderen Gefangenen und ein besonders geladener Kreis sein. Jack Johnson wird zwei Kämpfe ausfechten, den einen mit seinem früheren Trainer, den anderen mit einem Mann, der ebenso schwer ist wie er selbst, einem wunderbar geschickten Boxer, dem es jedoch nie gelungen ist, einen Kampf mit einem weißen Boxer der Meistersklasse auszufechten. In amerikanischen Sportkreisen folgt man natürlich mit großem Interesse den Vorgängen im Staatsgefängnis von Kansas.

▲ Ein Porträt Lenins. Der russische Schriftsteller Krupin zeichnet in einer englischen Monatschrift eine Porträtskizze Lenins, die manchen neuen Charakterzug in dem Bilde des Bolschewistenführers liefert: Schon in seiner frühen Kindheit auf dem Gymnasium war Lenin ein verschlossener, stets düster dreinschauender Knabe, der niemals an den Spielen und Unterhaltungen seiner Kameraden teilnahm. Er hockte immer hinter seinen Büchern und war auch stets der Erste in der Klasse, hütete sich aber, den schwächeren Mitschülern bei ihren Arbeiten die erbetene Hilfe zu leisten. Er war deshalb bei allen unbeliebt, und man ging ihm geflissentlich aus dem Wege. Auch auf der Universität Kasan machte sich der Student Lenin durch seine Unzugänglichkeit unangenehm bemerkbar. An den Vergnügungen hatte er auch hier keinen Teil. Krupin kommt dann auf die Eindrücke zu sprechen, die er von einem Besuch Lenins in Kreml Liebedienerscher Speichellecker umgeben, die ihm in widersprüchlicher Weise den Hof machen. Nichts als Verbeugungen, häßliches Lächeln, lächerliche Händedrücke und gefälliges Zustimmung. Die Worte „Genosse Lenin“ kommen ihnen mit dem gleichen salbungsvollen Ton über die Lippen, dem man früher die Anrede „Gure Majestät“ gab. Ich hörte einen sagen: „Genosse Lenin, zwei Personen hatten heute das Schicksal der Welt in ihren Händen: Sie und Blissin“. Worauf Lenin zerstreut hinwarf: „Das ist soweit richtig, ich verstehe nur nicht, was Blissin damit zu tun hat.“ Krupin verliert am Schluß seiner Ausführungen, daß Lenin ruhigen Herzens das russische Proletariat sterben sehen könnte, ohne auch nur einen Finger zu seiner Rettung zu rühren.

▲ Der „Tote“, der sein Grab besucht. Ein früherer englischer Soldat in Denham richtete vor kurzem an das englische Kriegsministerium das Ersuchen um eine Pension, war aber nicht wenig erstaunt, als er den Bescheid bekam, er sei als tot gemeldet. Seine Proteste gegen diese Behauptung und seine Versicherung, er sei noch am Leben, hatten nur den Erfolg, daß das Ministerium ihm mitteilte, welche Nummer sein Grab habe, und wo es liege. Der Soldat nahm die Sache mit philosophischer Ruhe auf. Er soll jetzt beabsichtigen, sein Grab zu besuchen und einige Blumen darauf zu legen.

▲ Japans Bevölkerung. Die Bevölkerung von Japan betrug nach der letzten Volkszählung 77 Millionen Seelen. Davon sind im eigentlichen Japan 56 Millionen ansässig, nämlich 26 1/2 Millionen Männer und 27 1/2 Millionen Frauen. Formosa zählt 3 Millionen Seelen, Korea 17 Millionen. Die größte Stadt Japans ist Tokio mit 2 Millionen Seelen. Dann folgen Osaka mit 1 Million, Kobe und Kioto mit je 1/2 Million Seelen.

▲ Chinesen, die den Tod erwarten. Ein Reisender, der kürzlich die Hungerdistrikte Chinas besucht hat, erzählt von dem, was er gesehen hat, ein Bild, das in den düstersten Farben gehalten ist. Und dabei handelt es sich, wie er ausführte, vorerst nur um den Beginn einer Krise, die das Schlimmste noch in Aussicht stellt; denn die Hungerwelle, die heute nur die wirtschaftlich schwächeren Elemente hinterschiebt, wird erst in Wochen die ganze Bevölkerung erreicht haben. Bei alledem begegnet man nirgends der Entmutigung oder Niedergeschlagenheit. Leute, die seit Wochen keine richtige Mahlzeit mehr eingenommen haben, bekunden der Zukunft gegenüber eine Gleichgültigkeit, die einem Westländer unsagbar erscheint. Wenn man nichts zu essen hat, kann man nicht weiterleben, und da sie nichts mehr zu essen haben, bleibt ihnen eben nichts weiter übrig, als zu sterben. Das ist der Gedankengang, der alle beherrscht. „Ich sprach neulich einen Mann“, so erzählt der Reisende, „der alle seine Sachen versteckt hatte. „Was wirst du aber machen, wenn das Geld ausgegeben ist?“ fragte ich ihn. Er lachte wie ein Kind, an das man eine nach seiner Ansicht unsinnige Frage richtet. — „Was ich tun werde? Sterben natürlich“, erwiderte er. — Ich fragte ihn, ob die Dinge denn gar nicht zu ändern wären. Ein erneutes Gelächter war die Antwort auf meine Frage. Was sollte er denn tun? Er hob

weder Nahrungsmittel noch Geld, solche zu kaufen. Es bleibe ihm infolgedessen gar nichts weiter übrig, als seiner Wege zu gehen. Ich fragte dann weiter, ob die Regierung ihnen nicht helfen könne. Diese Frage schien die Leute ganz besonders zu belustigen. Es war, als wenn ich sie gefragt hätte, ob sie Hilfe vom Mond zu erwarten hätten. Der Gedanke, daß ihnen die Regierung zu Hilfe kommen könne, war ihnen so unangelegentlich, daß sie ihn überhaupt nicht zu fassen vermochten.“

▲ Noch ein Prozeß gegen Marburger Studenten. Vor der Strafkammer des Landgerichts Kassel wurde eine Anklage gegen drei Marburger Studenten verhandelt, die ein Radio-Fest zu dem vielbesprochenen Studentenprozeß bildeten. Die Studenten Göbel, Jonas und Gördt sollen Angehörige der Roten Armee auf dem Vormarsch nach Göttingen mißhandelt haben. Der schon aus den früheren Prozessen bekannte Eisenbrecher Weg aus Eisenach solidierte seine Erlebnisse beim Transport, auf dem er mit Kolbenschlägen über Kopf Mägen und Brust mißhandelt worden sein will. Er hatte sich der Anklage als Nebenläger angeschlossen und ließ seine Interessen durch Rechtsanwält Dr. Viehnecht aus Berlin vertreten. Zum Termin waren 15 Zeugen geladen. Der Staatsanwalt hielt die Anklage nur bezüglich des Angeklagten Göbel für erwiesen und beantragte gegen ihn eine Gefängnisstrafe von einem Monat wegen Mißhandlung von Untergebenen. Der Verteidiger des Angeklagten wies nach, daß durch den Amnestieerlass vom 4. 8. 1920 ein Strafverfahren überhaupt nicht durchgeführt werden könne. Das Gericht ließ sich dieser Auflassung an und stellte das Verfahren ein.

▲ Französische Offiziere als Witzreiser. Ein in Kreuznach wohnender Fächter einer Festung im Sundrück hatte bei der französischen Besatzungsbehörde zur Anzeige gebracht, daß mehrere französische Offiziere in seinem Jagdgebiet gewildert und Scheibenschüssen mit Jagdmunition im freien Feld verübt hätten. Die zur Rechenschaft gezogenen Offiziere bestritten die Anschuldigung und stellten gegen den Jagdpächter Strafantrag wegen verleumderischer Behauptung. Das Militärgericht erkannte auf dreitausend Mark Geldstrafe gegen den Jagdpächter.

Ritzennachrichten.

Dom. Deull. — Feier für Innere Mission.
Naunhof. Sonn. 10 Uhr: Abendgottesdienst. Herr Missiondirector Faust. Sonn. 11 Uhr: Gottesdienst. — Predigt derselben.
Rachm. 3 Uhr: Öffentliche Missionssammlung im Gasthof zum goldenen Stern. Bericht derselben.

— Redaktor: Robert Gung. Druck und Verlag Gung & Söhne in Naunhof.

Lichtspiele Naunhof!

Nur 3 Tage!
Freitag, den 25. bis Sonntag, den 27. Februar

Grosses Doppelprogramm!

Diskretion!

Großes Detektiv-Drama in 5 Akten. 17. Abenteuer des berühmten Detektiv Harry Higgs. Hauptrolle: Hans Mierendorf

Die Liebe der Maria Bonde!

Ergreifend. Zirkusdrama in 4 Akten. Hauptrolle: Martha Novelly.
Beginn 1/2, 7 Uhr. Sonntag 3 Uhr. Letztes Programm 8 Uhr.

Schmalz Ia

per Pfund 12 Mark

empfehlen **C. Hoffmann.**

verkauft billigst

Karbid Willy Zeug,

Atempumerei u. Inflationation.

Gesangsstunden

erteilt

Gertrud Bohmann,
Waldstrasse 23.

Wannenbäder

gibt jederzeit, außer Sonntags. Schloßmühle.

Futterrüben

Jeder Pflanz sofort lieferbar
Zentner 13 50 Mark.

Saatkartoffeln

Zentner 59 Mark empfohlen

P. Starke jun.
Erdmannshain, Tel. 116.

Runkeln

eingetroffen!
Bachmeyer.

Ein Paar neue Inf.-Militärstiefel
(Größe 29/7) zu verkaufen. Zu erstagen von 4 - 7 Uhr nachm. im Laden Gartenstraße 35.

Persil

wäscht schneeweiß, ersetzt Rasenbleiche schon und erhält die Wäsche.

spart Arbeit Seife u. Kohlen.
Bestes selbsttätiges Waschmittel

Preis Mk. 4. — das Paket
Henkel & Cie., Düsseldorf.

Kräftig. Schuljunge

zum Wege gehen gesucht
Gebr. Funke.

Welches Christ. Ehepaar würde 9-jährigen Knaben zu sich nehmen,

da Mutter schwer erkrankend. Angebote unter „Anabe“ an die Expedition des. Blattes erbeten.

Gut erhaltener **Kinderwagen** zu verkaufen
Bahnhofstr. 16.

Öffentliche Missionsversammlung

Sonntag, den 27. Februar
nachm. 3 Uhr im Gasthof zum goldenen Stern

Bericht: Herr Missionsdirektor Faust von der Inneren Mission, Leipzig.

Dazu sind herzlich eingeladen alle männlichen und weiblichen Bewohner von Stadt und Land!

Grimma Markt 14' Grimma

Mehrere eleg. pikante schwarze Gehrock-Anzüge in all. Größ. und Weiten; Große Auswahl von Sportanzügen, Jacken mit Kiegel und Aufschlaghosen in allen Farben u. Größen, Konfirmations-Anzüge mit und ohne Kiegel, mehrere neue Maß-Jackettanzüge für große Personen (Friedensware) u. noch versch. neue und gelag. ganz guterhaltene Kleidungsstücke sowie eine Auswahl von 100 Paar Herren- und Damenschuhen, lange Schaftstiefel verkauft spottbillig und nur gegen bar

Max Handschuh.

Vollpreis

à Pfund 2.50
verkauft

C. Hoffmann.

Schmiedelehrling

für Ostern nach Leipzig gesucht.
Gute Behandlg., freie Wohnung und Kost. Zu melden bei **Gebr. Funke.**

Mod. Polyphon 5.

sehr gut erhalten, mit selbsttätiger Plattenhebung, 10 Pl. Einwurf verkauft **W. Wauerberger** Sommerfeld, Weststr. 2, II.

Einige Zentner Heu

zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition des. Blattes.

Freibank Erdmannshain

heute Donnerstag
abend 6 Uhr
Kindfleischverkauf
Pfund 6 Mk.

Empfehle

blutr. Schellfisch o. R. Pfd. 2,50
fl. Kieler Feitbäcklinge Pfd. 4. —
feine Schollen Pfd. 5,50
Voll-Heringe 5 Stück 4,50
Zwiebeln 5 Pfd. 4,50
Saure Gurken, Souverkraut
Achtelkettler, Meianthstr. 1

Solide Agenten

bei hohem Verdienst überall gesucht.
Grüssner & Co., Neurode
Holzroutenau- u. Jalousiefabrik



Ferkel
verkauft Leipziger Str. 45.

Sehen Sie sich vor

der Auswahl von Büchern doch auch einmal die Buch-Romane an! Wenn Sie diese schmucken Bändchen in ihrem zweifarbigen geprägten Einbände sehen, werden Sie sie sicher gern kaufen. Als Geschenkwerte eignen sie sich bei allen Gelegenheiten ganz vorzüglich. Und der Inhalt der Bücher ist wertvoll, denn die Verfasser der Romane sind allererste und hervorragende Schriftsteller von bedeutendem Rufe. — Bestellungen erbitten wir an unseren Aussträger, Herrn **G. Lehmann, Parthenstr. 1** oder in der **Geschäftsstelle ds. Bl.** abzugeben.

Albrechtshaus
Dieses 2
Nummer
Verteilung
In der Zeit von
1921 werden
Die Verha
Abrechnung über
Wb. März
Schloßhaus
Mehl für die n
Grimma
In der Z
Verjorgungsbere
auf den Abchn
Grimma.
Der 9
zur Ordnu
im Bezirk
Die Gebilde
während vom 1
1. bis
2. bis
3. bis
4. bis
5. bis
6. bis
7. bis
8. bis
9. bis
10. bis
11. bis
12. bis
13. bis
14. bis
15. bis
16. bis
17. bis
18. bis
19. bis
20. bis
21. bis
22. bis
23. bis
24. bis
25. bis
26. bis
27. bis
28. bis
29. bis
30. bis
31. bis
32. bis
33. bis
34. bis
35. bis
36. bis
37. bis
38. bis
39. bis
40. bis
41. bis
42. bis
43. bis
44. bis
45. bis
46. bis
47. bis
48. bis
49. bis
50. bis
51. bis
52. bis
53. bis
54. bis
55. bis
56. bis
57. bis
58. bis
59. bis
60. bis
61. bis
62. bis
63. bis
64. bis
65. bis
66. bis
67. bis
68. bis
69. bis
70. bis
71. bis
72. bis
73. bis
74. bis
75. bis
76. bis
77. bis
78. bis
79. bis
80. bis
81. bis
82. bis
83. bis
84. bis
85. bis
86. bis
87. bis
88. bis
89. bis
90. bis
91. bis
92. bis
93. bis
94. bis
95. bis
96. bis
97. bis
98. bis
99. bis
100. bis